

Band 0895

Neuer Roman

BASTEI

GEISTERJÄGER

JOHN SINCLAIR

Die große Gruselserie von Jason Dark



Schattenkiller

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[John Sinclair - Die Serie](#)

[Über dieses Buch](#)

[Über den Autor](#)

[Impressum](#)

[Schattenkiller](#)

[Vorschau](#)

John Sinclair - Die Serie

John Sinclair ist der Serien-Klassiker von Jason Dark. Mit über 300 Millionen verkauften Hefromanen und Taschenbüchern, sowie 1,5 Millionen Hörspielfolgen ist John Sinclair die erfolgreichste Horrorserie der Welt. Für alle Gruselfans und Freunde atemloser Spannung. Tauche ein in die fremde, abenteuerliche Welt von John Sinclair und begleite den Oberinspektor des Scotland Yard im Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit.

Über dieses Buch

Schattenkiller

In den Kerker mit dir! In den Kerker mit dir!

Lucille schrie auf, denn diese schrecklichen Gedanken hatte sie sich nicht gewünscht. Der Kerker sollte sie nicht bekommen, der Kerker war grauenhaft. Der Kerker war für sie das Schlimmste, was sie sich vorstellen konnte.

Sie gab nicht acht. Die Beine reagierten nicht so, wie sie es gern gehabt hätte. Lucille stolperte, ohne den Schwung wieder abfangen zu können, und sie landete auf dem kalten Boden. Mit dem rechten Handballen rutschte sie über die Erde hinweg, schrammte sich die Haut am Gestein auf, rollte über ihre eigene Schulter hinweg, um dann wieder auf die Beine zu kommen.

Sie blieb stehen, bog den Rücken durch, atmete heftig, wobei sie trotz der Kälte den Schweiß auf der Stirn spürte.

Vorsichtig drehte Lucille den Kopf und schaute zurück.

Sie war eine ziemliche Strecke gelaufen. Nur kam es ihr vor, als hätte sie kaum etwas zurückgelegt. Das Schloss wirkte noch so verdammt nah. Es zeichnete sich in der Dunkelheit ab, als hätte es jemand gemalt. Sie hörte auch wieder das Tosen der Wellen, und die Echos rauschten in ihren Ohren.

Wo kamen die Kopfschmerzen her? Sie wusste es nicht, sie waren da, und sie waren wie eine Warnung.

Vor wem?

Sie schaute sich um.

Und sie sah den Schatten!

Über den Autor

Jason Dark wurde unter seinem bürgerlichen Namen Helmut Rellergerd am 25. Januar 1945 in Dahle im Sauerland geboren. Seinen ersten Roman schrieb er 1966, einen Cliff-Corner-Krimi für den Bastei Verlag. Sieben Jahre später trat er als Redakteur in die Romanredaktion des Bastei Verlages ein und schrieb verschiedene Krimiserien, darunter JERRY COTTON, KOMMISSAR X oder JOHN CAMERON.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

E-Book-Produktion:
Jouve

ISBN 978-3-8387-3626-6

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Schattenkiller

»In den Kerker mit dir! In den Kerker mit dir! In den Kerker!« Die Worte prasselten auf Lucille Anderre nieder wie wuchtige Trommelschläge. Sie hörte sie überdeutlich, obwohl sie schlief.

Die Pein nahm zu. In Lucilles Kopf explodierten die Zellen. Vor ihren Augen sah sie Gesichter, schattenhafte, dunkle Umrisse mit dunkelrot glühenden Augen.

»In den Kerker mit dir! In den Kerker!«

»Neiiiiinnn ...!« Es war ein echter Schrei, der aus ihrem Mund gellte und die junge Frau urplötzlich erwachen ließ!

Sie war sofort voll da, trotzdem blieb sie liegen. Auf dem Rücken, wie sie feststellte, den Mund aufgerissen, aus dem keuchende Laute drangen.

Kalter Angstschweiß lag auf ihrem Gesicht. Von innen her spürte sie gleichzeitig einen heißen Strom, der hochdrang in ihr Gehirn und gegen ihre Augen drückte.

Lucille fühlte sich ausgelaugt und nicht erfrischt, wie man es nach einem Schlaf hätte sein müssen. Die verfluchten Albträume trugen daran die Schuld und die Alpwesen. Schwarze Phantome, schattengleich mit glühenden Augen!

Das alles war ihr nicht neu, es kehrte immer und immer wieder zurück, es war ein Hinweis, eine Botschaft, und Lucille ahnte auch, wer dahintersteckte. Nur hatte sie es bisher nicht glauben wollen. Es war Legende, es war eine Geschichte, wie man sie oft hier an der Küste erzählte.

Aber nicht alle Legenden und Geschichten durften verlacht werden. Viele hatten mehr als nur ein Körnchen Wahrheit.

Ihre Träume waren diese Körnchen, und sie waren auch wie Trommelschläge in die Gedanken hineingeprasselt. Gedanken während des Schlafs, die sich zu Albträumen verdichtet hatten.

Noch immer auf dem Rücken liegend, starrte sie zur grauen Decke, die weit über ihr wie ein Himmel schwebte. Sie war nicht greifbar, auch wenn sie aus dem Bett geklettert wäre und die Arme gereckt hätte. Alles war so groß, so weit weg, so wenig zu fassen. Das gesamte Gebäude hier, viel zu groß und wuchtig, dazu kalt und abstoßend. Sie hasste das Gemäuer, das Château, wie es einfach immer nur genannt wurde. Und sie hasste auch das nahe Meer, das nie zur Ruhe kam und seine Wellen mit oft mörderischer Wucht gegen die Felsen hämmerte. Sie hasste so viel, und oft genug hasste sie sich selbst.

Langsam hob Lucille die Arme an. Es fiel ihr schwer. Sie schienen mit flüssigem Eisen gefüllt zu sein. Beide Handflächen legte sie gegen den Kopf, streichelte über ihre Wangen hinweg und spürte dabei die eigene Hitze der Haut.

Der Atem drang heftig über ihre Lippen. Lucille wunderte sich darüber, denn von den vorherigen Albträumen hatte sie sich stets rasch erholt. In dieser Nacht, jedoch war alles anders.

Der Traum war derart intensiv, das sie das Erlebte nicht mehr nur für einen Traum hielt.

Die Hände wanderten vom Gesicht weg zu den Haaren hin. Mit den gespreizten Fingern fuhr sie durch die schwarze Flut, die ein schmales Gesicht umrahmten, von denen viele Menschen behaupteten, es wäre sehr hübsch. Ja, sie war eine hübsche Person, das gestand sie sich selbst zu, und sie brauchte nur in den Spiegel zu schauen, um sich davon überzeugen zu können. Sie war eine schöne, junge Frau, sehr apart, doch niemand kannte ihre schweren Nächte. Niemand wusste, wie es tatsächlich in ihr aussah, dass sie eine Gejagte war.

Die Feinde lauerten, und Lucille war davon überzeugt, dass man sie bereits umzingelt hatte.

Sie hatten nicht mal Namen. Mochten die Träume auch noch so intensiv gewesen sein, vorgestellt hatten sich diese Personen nicht. Sie waren im Verborgenen geblieben, obwohl sichtbar, aber darüber wollte sie nicht länger nachdenken.

Während des Schlafs musste sie geweint haben, ohne es zu merken. Es waren ja nicht nur die Albträume, die ihr zu schaffen machten, hinzu kam die Einsamkeit, ihr Wissen, so verlassen zu sein. Zu leben in der Einsamkeit, allein in einem gewaltigen Schloss, das konnte schon frustrierend sein und war es letztendlich auch.

Hinzu kamen die Träume. Immer wieder dieselben. Immer sah sie die Schatten, die sich aus der fernen Umgebung lösten und dabei näher an sie herankamen. Schwarze Gestalten mit glühenden Augen, brutal, grausam und tödlich.

Waren sie da? Oder gab es sie nur in den Träumen?

Lucille wusste es nicht. Sie konnte nur hoffen, aber sie glaubte fest daran, dass sich ihre Hoffnungen nicht erfüllen würden. Sie war allein, nicht gefangen, sie konnte hingehen, wohin sie wollte, aber sie würde bald eine Gefangene sein, wenn sie die Schatten richtig einschätzte.

Warum stehe ich nicht auf und fliehe? Warum laufe ich nicht weg? Ich brauche mir nur winterfeste Kleidung anzuziehen und kann das verdammte Schloss dann verlassen. Warum tue ich es nicht? Ich könnte es doch. Statt dessen liege ich hier und weiß nicht, auf was ich warte. Kann es sein, dass ich mich selbst quälen will?

Nein, sicherlich nicht. Überhaupt nicht. Es ist alles so anders geworden. Ich habe, ich habe ...

Ihre Gedanken brachen ab. Von einem Augenblick zum anderen waren sie verschwunden. Plötzlich gab es die Erinnerung an die Träume nicht mehr. Lucille fühlte sich gut, so herrlich. Seit Monaten hatte sie dieses Gefühl

vermisst. Sie lag auf dem Bett, lächelnd, die Beine ausgestreckt, die Arme ebenfalls, und sie merkte, wie allmählich die Entspannung in ihr hochstieg.

Tief durchatmen.

Ruhe ...

Wunderbar, es klappte alles wunderbar. Es war herrlich. Es war wie ein Traum.

Bin ich wieder normal?

Lucille gab sich selbst die Antwort auf die Frage, indem sie befahl, sich zu erheben. Einfach aufzustehen, das Nachthemd ausziehen, die normale Kleidung überstreifen und dann weggehen.

Jetzt fühlte sie sich besser!

Ein letztes Mal holte sie in ihrer liegenden Haltung Luft, dann drückte sie den Oberkörper hoch, drehte sich dabei nach rechts, schwang die Beine herum, und ihre Füße fanden zielsicher die flachen Pantoffeln. Dabei schielte sie automatisch nach rechts, wo der kleine Digitalwecker seinen Platz hatte.

Mitternacht war vorbei. Seit etwa dreißig Minuten. Lucille rechnete nach. Sie hatte sich an dem letzten Abend ziemlich spät hingelegt. Und sie hatte zuvor eine Flasche Rotwein geleert, um die nötige Bettschwere zu bekommen.

So hatte sie versucht, die Träume zu überlisten. Es war ihr nicht gelungen. Sie waren zurückgekehrt. Einem Raubtier ähnlich, das seine Beute nicht aus den Krallen ließ, auch wenn es sie mal kurz losließ, dann aber wieder zuschnappte.

Lucille stand auf. Sie tat es mit normalen, kräftigen Bewegungen. Da war nichts Leidendes und Schweres mehr, es klappte wunderbar. Wieder kam ihr in den Sinn - wie früher.

Sie stand vor dem Bett.

Durchatmen, sich damit abfinden, dass sie sich nichts einbildete, dass es kein Traum war, denn es ging ihr gut.

GUT GUT GUT!